

geflogenen Terzels in seinen «Mutterpflichten» gestört worden ist) — ob gar das ♀ überhaupt nicht imstande ist, die Jungen allein aufzuziehen, wird nicht zu entscheiden sein. Immerhin zeigen diese Beobachtungen, wie der Ersatz verlorener Brutpartner nicht immer so glatt vonstatten geht.

Bis Anfang September zeigte der gefangene Terzel eine dermassen zerschlagene Wachshaut und zerstossene Schwingen- und Stossenden, dass man sich doch zur Ueberzeugung durchrang: Ein Wildfangfalke gewöhnt sich ohne eingehende und viel Zeit erfordernde Behandlung ungenügend an die Gefangenhaltung in einer Volière. Er beschädigt sich am Drahtgitter so stark, dass er sich als Schauobjekt nicht eignet. So liess man ihn jetzt fliegen.

Die zweite Brutstörung war anderer Art: Am 21. Februar 1953 stritt sich das Wanderfalckenpaar vor dem Horstfels mit dem Kolkraubenpaar umher, ebenso am 29. März, als die Raben in ihrem Horst bereits Junge fütterten. Die Falken brüteten etwa 30 m senkrecht über den Raben. Am 18. April strich um 18.10 Uhr der Falke ♀ vom Horst, 19.30 Uhr erschien der Terzel mit Beute, kröpfte etwa drei Meter über dem Horst, deponierte den Rest auf dem darunter liegenden Felsband und schritt nachher zu den Jungen. Ich beobachtete bis zum Einbruch völliger Dunkelheit: Der Falke blieb auf seinem Föhrenast und der Terzel flog nicht mehr vom Horst. (Dieses Uebernachten des Falkenterzels im Horst, des Falken ♀ dagegen in etwa 30 m Entfernung vom Horst hatten R. HAURI und ich am 2. April 1953 bei einem andern Wanderfalckenpaar auch schon beobachtet.)

Als wir am 1. Mai die Jungfalken beringen wollten, war der Horst verlassen. Wir vermuteten, die Raben hätten die Jungen geraubt; immerhin wäre der Horst auch einem Baumrarder zugänglich gewesen. Am 11. Mai zog ein Falkenterzel über der Fluh seine Kreise und verschwand dann hinter dem Wald. Gegen 20.30 Uhr ertönten aus der Fluh vereinzelt Falkenrufe vom Felsband her, wo der Horst 1950 gewesen war. Aber die späte Stunde erlaubte keine Beobachtung mehr. Zwei Tage später passte auch R. HAURI umsonst, er sah nichts von den Falken. Am 1. Juni dagegen sass der Terzel immer in der Nähe des Horststandortes von 1950 und stiess heftig und anhaltend auf die vorüberfliegenden Kolkrauben. Ich vermutete eine Brut, fand aber nicht mehr Gelegenheit, weiter zu beobachten.

Im Herbst erfuhr ich von Herrn Dr. HESS, dass er Mitte Juli vor unserem Horstfels ein Paar alte und zwei junge, anscheinend frisch ausgeflogene Wanderfalcken gesehen hätte. Unter Berechnung einer Brutdauer von 29 Tagen und einer Nestlingsdauer von etwa 35 Tagen wäre demnach die Eiablage zwischen dem 1. und 10. Mai erfolgt. Es scheint damit erwiesen, dass die Wanderfalcken 150 m von der ersten Horststelle entfernt eine zweite Brut hochbrachten. Was mich besonders erstaunte, war die Tatsache, dass die Wanderfalcken, welche normalerweise bei uns Mitte März legen, noch im Mai mit einer neuen Brut beginnen können. So späte Daten dieser Art sind uns nur aus Skandinavien bekannt, wo der Wanderfalke in den Tundren Bodenbrüter ist.

HANS HERREN, Bern-Bümpliz

Jagd- und Ernährungsweise eines überwinterten Seeadlers. —

Am 21. Februar 1954 konnten G. ROUX, E. WÄLTI und der Schreibende am Fanel einen Seeadler, *Haliaëtus albicilla*, unter für unser Land recht ungewöhnlichen Bedingungen beobachten. Es handelte sich um ein junges Exemplar mit noch dunkelbraunem Kopf und Schwanz und dunkelgrauem Schnabel. Seine Fluchtdistanz war erstaunlich gering. Als er auf der offenen Eisfläche der Lagune beim Beobachtungsturm stand, liess er uns ohne Deckung bis auf etwa 170 m herankommen.

Unter den zahlreichen Rabenkrähen, die im Ried Nahrung — meist Teichmuscheln — suchten, erregte er nicht jene grosse, lärmende Aufregung, die man sonst gegenüber Raubvögeln häufig beobachtet, sondern anscheinend eher Neugierde. Einige

standen allerdings ganz nahe um ihn herum auf dem Eis und zeigten eine deutlich erkennbare Lust, den grossen Raubvogel irgendwie zu belästigen. Wirklich näherten sich dann kurz nacheinander zwei Rabenkrähen vorsichtig von hinten dem Adler und zupften ihn mit dem Schnabel an seiner längsten Handschwinge, und den gleichen Lausbubenstreich leistete sich später auch eine Nebelkrähe, nachdem sie den Adler vorher aus 2—3 m Entfernung unter tiefen Verbeugungen angequart hatte. Dieser reagierte jedoch auf diese Belästigungen kaum, sondern beobachtete aufmerksam die Umgebung. Plötzlich aber steuerte er mit einigen Flügelschlägen auf eine Gruppe von Krähen zu, welche sich am Inhalt einer Teichmuschel gütlich taten. Die Schwarzfräcke flogen natürlich vor ihm beiseite und liessen den Bissen zurück, welcher nun vom Seeadler aufgelesen und verschlungen wurde. Er schien sich also darauf verlegt zu haben, die Krähen seiner Umgebung genau zu beobachten und sich heranzumachen, wo sie etwas Essbares gefunden hatten. Tatsächlich beobachteten wir später den gleichen Vorfall nochmals, wobei das Absichtliche, Zielbewusste seines Handelns dadurch besonders deutlich zum Ausdruck kam, dass sich diese zweite Krähengruppe isoliert und über 200 m von ihm entfernt auf dem Eis aufhielt und gleich vom Start weg direkt angefliegen wurde. Diesmal hatte er freilich das Pech, dass ihm die Krähen die Muschel noch gar nicht geöffnet hatten, und er mühte sich nun wohl eine Viertelstunde lang damit ab, sie aufzukriegen. Bald hielt er sie mit einem Fang aufs Eis gedrückt und bearbeitete sie mit dem Schnabel, bald machte er Luftsprünge und stürzte sich mit den Fängen auf sie. Wiederholt flog er mit der Muschel im Fang etwa einen Meter hoch in die Luft und liess sie dann — wie es auch die Krähen zu tun pflegen — aufs Eis fallen, oder er behielt sie im Fang und liess sich so mit ihr fallen. Bei diesem höchst bemerkenswerten Verhalten verschwand er schliesslich hinter einer kleinen Schilfgruppe, wo sich der Ausgang dieses «Kampfes» leider unseren Blicken entzog. Nach UTTENDÖRFER (1939) sind Anodonten als Nahrung des Seeadlers bloss einmal mit Sicherheit festgestellt worden. Häufiger dagegen scheint er sich auf parasitäre Weise zu ernähren, indem er andern Raubvögeln die Beute entweder abjagt oder an ihren Horsten aufliest. Das von uns beobachtete Exemplar scheint sich nun nicht bloss weitgehend auf den Genuss von Teichmuscheln, sondern auch noch darauf spezialisiert zu haben, diese den Krähen abzunehmen. Auch andere Beobachter haben ihn dabei beobachten können. Mehrere Muschelschalen nebst Weichteilen sowie einige grosse Kotspritzer auf dem ALA-Beobachtungsturm verrieten, dass dieser Seeadler dort oben gelegentlich Mahlzeit hielt — ein Vorkommnis, das sich die menschlichen Benützer dieses Turmes kaum je hätten träumen lassen.

Sehr spannend waren seine Vogeljagden. Am Rand der Eisfläche jenseits des grossen Broyedammes hielten sich — als zweites bemerkenswertes Ereignis — neben etwa 200 Stockenten und 31 Saatkäsen, *Anser fabalis*, 70—80 Blässgänse, *Anser albifrons*, auf; ferner tummelten sich an der Broyemündung 30 Kormorane und etwa 150 Blässhühner. Sass nun der Adler an seinem Lieblingsplatz, auf der grossen Mole, so kümmerten sich diese Vögel kaum um ihn und ruhten oder schwammen scheinbar sorglos im vollen Anblick des Adlers. Ja, selbst kurz nach seinen Angriffen kamen sie vom See her wieder gegen das Ufer geschwommen, obwohl sich dort einmal der Adler keine hundert Meter landeinwärts aufs Eis gesetzt hatte. Kaum öffnete er jedoch die Schwingen, so erhob sich die ganze Gesellschaft und kreiste in wirrem Durcheinander über dem See, während mitten drin der sehr mächtig wirkende Seeadler ziemlich plumpe Angriffsmanöver ausführte. Befand er sich höher als das aussersehene Opfer, so holte er dieses zwar meistens bald ein, weil er etwas abwärts gleiten konnte. Bei den Gänsen und vor allem den Enten kam es aber nie zu einer eigentlichen Verfolgung, weil diese Vögel sehr rasch Höhe gewannen und — wenigstens die Enten —

im Flug für ihn viel zu flink waren. Dagegen gelang es ihm beinahe, einen schwimmenden Kormoran zu überrumpeln, welcher aber wegtauchte und entgegen unserer Erwartung nicht weiter verfolgt wurde. Man gewann den Eindruck, dass der Adler in der grossen Vogelschar planlos bald hier, bald dort auf gut Glück hin einen Angriff versuchte. Wo er aber eine günstige Gelegenheit hatte, d. h. einen plumpen Flieger oder genügend Höhenreserve, da legte er eine erstaunliche Beharrlichkeit an den Tag. So war er einmal einem Graureiher sehr gefährlich und hartnäckig auf den Fersen, und dieser konnte sich nur dadurch retten, dass er dem Angriffsstoss durch eine für einen Reiher überraschend geschickte Wendung auswich und sich sofort hastig emporarbeitete, während sich der Adler zuerst auffangen musste und ihn nachher nicht mehr überhören konnte. Direkt über unseren Köpfen spielte sich der Angriff auf einen Mäusebussard ab. Als dieser merkte, dass er verfolgt war, versuchte er in immer schleunigerem Ruderflug zu entkommen, wurde aber vom Adler nach wenigen hundert Metern im Gleitflug eingeholt. Auch er entkam dem Stoss durch eine flinke Wendung und arbeitete sich hastig hinauf, wonach ihn der Adler zwar noch weit verfolgte, aber nicht mehr einholte. Später beobachteten wir noch einen kurzen und natürlich ebenfalls erfolglosen Angriffsstoss auf eine zufällig an ihm vorbeifliegende Lachmöwe. Dagegen sahen wir ihn die vielen Blässhühner, welche bei seiner Annäherung halb fliegend, halb paddelnd, über die Wasserfläche hin flohen, nie ernstlich verfolgen, obschon diese für ihn doch wohl am leichtesten zu schlagen gewesen wären. Ob der tote Graureiher, den wir auf der Mole vorfanden, von ihm geschlagen worden ist, wissen wir nicht. Dagegen sah G. ROUX ihn am 28. Februar auf der Mole einen grösseren Fisch kröpfen, welchen er aber möglicherweise gar nicht lebend erbeutet, sondern tot aufgelesen hat.

Wie sich später herausstellte, ist dieser Seeadler bereits am 19. Februar mit Sicherheit am Fanel festgestellt worden. Wildhüter HÄUBI hat aber schon am 5. Februar bei Ins, also etwa 4 km vom Fanel, einen Adler gesichtet, bei dem es sich höchst wahrscheinlich um diesen Seeadler handelte. Am 7. März war er im Gebiet nicht mehr zu sehen. Dagegen las man kurze Zeit darauf in der Presse, dass bei Winterthur ein Seeadler (nach dem Zeitungsbild zu schliessen ebenfalls ein junges Exemplar) erschöpft in Menschenhand gefallen und dann eingegangen sei. Ob es vielleicht jener Vogel vom Fanel war?

W. THÖNEN, Bern

Eine Brut der Haubenlerche in Graubünden. — Dr. U. A. CORTI erwähnt *Galerida cristata* in seinem Buch «Führer durch die Vogelwelt Graubündens» als vereinzelt beobachtet, unter anderem von H. R. SCHINZ (1837) und H. V. SALIS (1863). Das Nationalparkmuseum in Chur besitzt ein Belegexemplar vom Jan. 1886.

Am 28. Januar 1952 beobachtete ich erstmals eine Haubenlerche am Bahnhof in Chur. Bis zum 15. Februar waren fast täglich drei bis fünf Exemplare hier anwesend. Am 8. November 1952 erschienen wieder fünf Haubenlerchen und verweilten bis 16. Februar 1953 am Bahnhof. Sie waren recht zutraulich, zeigten eine auffallend geringe Fluchtdistanz und nahmen hingeworfenes Brot auf ca. zwei Meter gerne an. Am 10. und 15. Juli 1953 sah ich je ein Paar Haubenlerchen an der Ringstrasse, das ♂ singend auf Erderhöhungen. Am 6. November beobachtete ich dort drei Exemplare. Vom 27. Dezember 1953 bis anfangs Februar 1954 waren am Bahnhof wieder zwei bis sechs Haubenlerchen fast täglich zu sehen. Diese Beobachtungen liessen mich vermuten, dass *Galerida cristata* nicht nur Wintergast bei uns sei, sondern hier sicher zur Brut schreite. So beobachtete ich 1954 besonders aufmerksam in der näheren und weiteren Umgebung des Bahnhofes. Ich sah am 2., 9. und 16. Mai unter der Ringstrasse je zwei Exemplare und am 21. Mai drei. Am 22. Mai 1954 sah ich ein ♀ dreimal an der genau gleichen Stelle niederfliegen. Sorgfältiges, genaues Absuchen führte nun zur Feststellung des Nestes. In einer kleinen Vertiefung im Boden, unweit